

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abnimmt man bei der
Administration:
Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig aufrechterhabend; jedes-
malige Stempelgebühren 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierzeimergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 55.

Mittwoch 8. März 1876.

V. Jahrgang.

Nordamerikanische Religionsfreiheit.

II.

V. Siegreich aus dem Verbanne des Mutterlandes ausgeschieden, proklamirten die englischen Colonien Amerikas 1776 ihre Unabhängigkeit und konstituirten sich in Staaten mit demokratischer Regierung, untereinander zu gegenseitiger Verteidigung verbunden. Dies war der Ursprung der großen Republik der Vereinigten Staaten, die ihre definitive Constitution auf dem Congresse von Philadelphia im Jahre 1787 empfing. In Folge dieser Constitution und durch den unternehmenden und von standhafter Ehrfurcht vor dem Gesetze erfüllten Geist, der dem angelsächsischen Stamme eigen ist, erreichten diese Völker in kurzer Zeit eine solche Höhe der Cultur, daß die ganze Welt ihnen Bewunderung zollen mußte. Aber diese Constitution ist etwas ganz Anderes als eine Frucht der liberalen Grundsätze.

Vorerst beanspruchten sie nicht ein Gesetzbuch der Rechte und Pflichten des Menschen und Bürgers herzustellen, sondern sie setzten die einen wie die andern voraus und besaßen sich nur damit, die Gesetze zu bestimmen, welche die neuen Beziehungen der Dinge nothwendig machten. Sie hatten nicht die Meinung, daß die Gesellschaft mit Auflösung ihres Körpers in seine ursprünglichen unorganischen Bestandtheile sich von Neuem bilde, sondern sie betrachteten dieselbe als schon in ihren organischen Bestandtheilen bestehend, mit ihren Ueberlieferungen und Rechten der persönlichen Freiheit, des Eigenthums, der Familie, der Religion, und nichts weiter bedürftig als einer neuen Vereinigung, da das Band, welches sie mit ihrem früheren Mittelpunkte verbunden hatte, zerrissen war, und aus der einfachen Zugehörigkeit zur Union heraus constituirten sie die verschiedenen föderalen Gewalten: das Amt des Präsidenten, den Senat, den Congress, nach dem Muster der Verfassungen der einzelnen Staaten.

Auch hinsichtlich der Organisation dieser Gewalten ist durchaus nichts von Uebereinstimmung mit den Ideen der liberalen Revolution vorhanden. Diese sucht der Zahl das Uebergewicht zu verschaffen, jene, dem Rechte den Vorrang zu sichern. Weit entfernt, die Souveränität des Volkes zu begünstigen, bestrebten sich Washington und die Urheber der föderalen Constitution, eine auf Gegengewichten beruhende Regierung herzustellen, in welcher keine der Gewalten darauf Anspruch machen könnte, die Vertreterin des Volkswillens zu sein, und in der die Rechte der Minoritäten sicher seien vor dem Mißbrauch der Gewalt seitens der Majorität. (S. 33.)

Dies geht klar hervor aus den Amtssphären der einzelnen Gewalten und aus der Weise ihrer Bildung.

Der Senat vertritt die einzelnen Staaten und ist der Schutz von deren Rechten. Jeder Staat ernennt, ohne Rücksicht auf die Zahl seiner Bürger, zwei Senatoren, so daß der kleine Staat Nevada mit nur 42,000 Einwohnern eben so viel Gewicht hat bei den Beratungen des Congresses als der Staat New-York mit seinen 4,364,000 Einwohnern. Nun ist der Senat in der That die leitende Stelle der Union. Außer an der Legislativ-Gewalt, die er in Gemeinschaft mit der Repräsentanten-Kammer ausübt, hat der Senat auch zugleich mit dem Präsidenten Antheil an der Executiv-Gewalt. Ihm kommt zu die Bestätigung der internationalen Tractate und die Ernennung der obersten

Regierungsbeamten. Er ernennt die Chefs der verschiedenen Ausschüsse, welche (da es keine Verantwortlichkeit der Minister gibt, so daß die Staatssekretäre nicht einmal in die Kammer kommen) schließlich die öffentlichen Angelegenheiten leiten.

Die Repräsentanten-Kammer wird wirklich vom Volke gewählt. Aber jeder einzelne Staat — obwohl er eine der Zahl seiner Einwohner entsprechende Anzahl Vertreter senden muß — hat nichtsdestoweniger das Recht, die Eigenschaften festzustellen, welche zur Ausübung des Wahlrechtes erforderlich sein sollen.

Nicht weniger unabhängig von der Zahl ist die Wahl des Präsidenten eingerichtet. Sie findet statt durch doppelte Botirung, wozu jeder Staat so viele Wähler ernannt, als er Senatoren oder Abgeordnete zum Congresse schickt. Dies gereicht den kleineren Staaten zum ungeheuren Vortheil. Die auf solche Weise ernannten Wähler des Präsidenten versammeln sich in ihren betreffenden Staaten, und der Bürger, dem die größte Anzahl der Stimmen zu Theil wird, ist Präsident. Deshalb kann es wohl geschehen, daß auf diesen Posten eine Person erhoben wird, für welche sich die Majorität der Stimmen des ersten Grades nicht erklärt hat, wenn ihr nur die Stimmen der Wähler zweiten Grades zugefallen sind. In der Ausübung seiner Gewalt ist der Präsident um so mehr beinahe souverän, als ihn keine unserer constitutionellen Prinzipien binden. Er bedarf für seine politischen Acte nicht der Zustimmung des Congresses. Weder er, noch seine Minister sind dem Parlamente verantwortlich. Er hat das Recht, den Gesetzen gegenüber, welche die beiden Kammern votirt haben, Veto einzulegen. Und obwohl dieses Veto nur eine suspendirende Kraft besitzt, so ist es doch — da eine neue Berathung des Gesetzes zwei Dritttheil der Stimmen erfordert — in vielen Fällen dem Präsidenten möglich, die Majorität der gesetzgebenden Versammlung zu paralysiren oder wenigstens eine beträchtliche Zeit in Schach zu halten. Aber die große Schutzwehr der Minoritäten und die sicherste Schranke gegen Uebergriffe des Volkes oder seiner Vertreter ist die starke Organisation und die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt. Der Einwand der Verfassungswidrigkeit (gegen Gesetze) kann in der That immer vor dem föderalen Gerichte erhoben werden. Diese haben das Recht, Gesetze des Congresses, die ihnen wirklich mit dem Inhalte und den Grundsätzen der Constitution in Widerspruch zu stehen scheinen, für unconstitutionell zu erklären und deren Anwendung zurückzuweisen. Der oberste Gerichtshof der vereinigten Staaten übt auf diese Weise ein Revisionsrecht über die von den einzelnen Staaten gegebenen Gesetze. Die Constitution verbietet den Staaten, zurückwirkende Gesetze zu geben, oder Gesetze, welche Rechte verletzen oder zerstören, die kraft eines Vertrags entstanden sind. Wenn nun ein Bürger durch die Anwendung eines solchen Gesetzes sich in seinen Rechten verletzt glaubt, so appellirt er an die föderalen Gerichte, welche kraft jenes Artikels der Constitution den erworbenen Rechten der Privaten oder einer Corporation den Vorrang verschaffen vor den ungerechten Entscheidungen jener Gesetzgebung.

Selbst der Ort, an welchem der Congress residirt, ist eine Garantie gegen Beeinflussung durch das Volk, indem er keine der großen Städte der Conföderation ist, sondern das kleine Washington, dessen Bezirk unter die Souveränität des Congres-

ses gestellt ist, der ihn durch seine Procuratoren verwalten läßt.

Das Einzige, was mit den Prinzipien des modernen Liberalismus übereinzustimmen scheint, ist die absolute Gewissens- und Cultusfreiheit, welche die Constitution zum Gesetze erhoben hat. Aber wenn man die Sache aufmerksam betrachtet so ist vielmehr gerade dies der Punkt, bei welchem der Widerspruch der Constitution mit den erwähnten Prinzipien sich am klarsten zeigt. Die vollkommene Cultusfreiheit wurde nicht gegeben, weil sie aus dem Naturrecht hervorgehe, sondern in Folge der politischen Nothwendigkeit wegen der großen Menge der verschiedenen Confessionen, welchen die Bevölkerung der Staaten anhing und besonders als ein Act der Gerechtigkeit gegen die Katholiken, die bis dahin verfolgt und unterdrückt worden waren. Dies war hauptsächlich das Mittel, durch welches Franklin, von den ausständischen Amerikanern beauftragt, die Hilfe Frankreichs zu verschaffen, Ludwig XVI. zu der bewaffneten Intervention bewog, die soviel zur Befreiung der Colonien beitrug. Daraus ergibt sich ein weiterer Widerspruch zwischen der Constitution und dem Liberalismus: dieser strebt die Cultusfreiheit zum Nachtheile der Katholiken an, in Amerika hingegen wurde sie eingeführt zu deren Vortheile.

Und die Kirche mußte diesen Vortheil wohl zur Ausbreitung des wahren Glaubens zu benutzen, denn in weniger als einem Jahrhunderte hatte derselbe wunderbare Fortschritte in jenem Lande gemacht.

Erst im Jahre 1789 war es möglich, in den Vereinigten Staaten einen erzbischöflichen Stuhl zu Baltimore zu errichten, auf welchen der berühmte Monj. Caroll erhoben wurde. Jetzt besteht dort eine ausgedehnte kirchliche Hierarchie, welche ihr Hirtenamt über ungefähr 6 Millionen Katholiken, das heißt über den 6. Theil der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten ausübt.

Im Jahre 1875 bestand, wie Jannet berichtet, die katholische Hierarchie aus 11 geistlichen Provinzen, in denen sich 11 Erzbischöfthümer, 46 Bischöfthümer und 9 apostolische Vikariate befanden.

Die religiösen Orden sind sehr zahlreich. Die Jesuiten, Lazaristen, Franziskaner und Dominikaner (um nur die männlichen Orden anzuführen) haben viele Klöster. Die ersten zeichnen sich besonders aus durch ihre Unterrichtsanstalten und ihre Missionen unter den Indianern. Die Benedictiner haben Niederlassungen, die zugleich der Wissenschaft und dem Landbau gewidmet sind. Endlich hat sich zu New-York unter dem Namen der Paulisten eine Congregation gebildet, die sich besonders die Ausübung des Predigtamtes zur Aufgabe gestellt hat. Der amerikanische Clerus steht, was Disciplin und Wissenschaft betrifft, keinem andern nach. Dank der vollständigen Freiheit, welche derselbe der Staatsgewalt gegenüber genießt, haben noch niemals ungesunde Meinungen den großartigen Strom der Ueberlieferung getrübt. Der Gallikanismus und der liberale Katholicismus sind niemals in die Vereinigten Staaten eingedrungen. Noch vor dem Vatikanischen Concil bekannten alle amerikanischen Katholiken den Glauben an die päpstliche Unfehlbarkeit.

Obwohl sie den republikanischen Institutionen treu anhängen, so haben die Katholiken doch vollkommenes Verständniß für das höhere Prinzip der Legitimität, welches alle politischen Formen beherrscht und allen denjenigen Festigkeit verleiht, die mit

dem traditionellen Rechte übereinstimmen. Ueber die weltliche Macht des Papstes stimmen sie Alle überein.

Im Jahre 1866 hat das allgemeine Concil von Baltimore feierlich die Legitimität dieser Macht und deren Nutzen für die Regierung der Kirche anerkannt. Verfloßenes Jahr hat eine zahlreiche Schaar von angesehenen Laien aus allen Theilen der Union, bei ihrer feierlichen Pilgerfahrt (im Juni 1875) dieselbe Beteuerung zu den Füßen Pius IX. niedergelegt. (S. 342.)

Die Proclamationen des Königs Don Carlos.

Don Carlos hat bei seinem Uebertritte auf französischen Boden folgende Proclamationen erlassen:

I.
An meine Arme! Von Neuem auf fremder Erde wandelnd und noch tief bewegt von eurem herzzerreißenden Lebewohl, halte ich es für meine erste Pflicht, ein freundschaftliches Wort an meine bisherigen Waffengefährten zu richten. Zeuge eures Heldenmuthes in den Tagen des Triumphes und eurer noch heldenmüthigeren Entsjagung in den Tagen des Unglücks, werde ich nie die theure Erinnerung an die, welche mir bis zum letzten Augenblick treu blieben, in meiner Seele erlöschend lassen. Alle hohen Thaten, von denen ich träumte, als ich in meiner ersten Jugend und im Lande der Verbannung daran dachte, was ich mit eurer Hilfe thun könnte, ihr habt sie vollbracht. Monte Jurra, Somorostro, Abarzuja, Urnieta, Lacar und so manche andere schon berühmte Namen bezeichnen ebenjoviele Schritte, die ihr auf dem Wege des Ruhmes gethan und die eure Brüder aus den übrigen Provinzen ruhmreich befolgt haben. Von Allem entblößt, erregte eure Beständigkeit Alles, und niemals habt ihr, wenn ihr eurem Gegner gegenüberstandet, seine Stärke oder das Mißverhältniß eurer Hilfsquellen abgewogen, um zum Sieg zu gelangen. Wenn ein so tapferer Glaube und eine so edle Entsjagung unfruchtbar geblieben sind, so dürft ihr doch den Muth nicht sinken lassen. Stark, wie ich, dem Unglück gegenüber und voll Vertrauen auf den Herrn der Heerschaaren, müßt ihr euch würdig zeigen des erworbenen Ruhmes und nie verzweifeln an dem Gesichte eines Vaterlandes, welches unter seinen geringsten Kindern solche Männer zählt, wie ihr, ihr Nachkommen jener alten Spanier, die unter dem Schutz des Altars und des Thrones einen so hohen Platz in der Geschichte einnehmen. Ein Ruhm, den das Unglück nicht schmälern kann, wird es stets für mich sein, an eurer Spitze gestanden zu haben, wie es mein größter Schmerz ist, mich heute von euch zu trennen. Euer König und General Carlos. Pau, 1. März 1876.

II.

Spanier! In dem Wunsche, heute dem Blutvergießen ein Ziel zu setzen, habe ich es aufgegeben, einen zwar glorreichen, aber für den Augenblick nutzlosen Kampf weiterzuführen. Wenn ich gezwungen bin, der Gewalt der Verhältnisse nachzugeben, so ist weder mein Muth schwach geworden, noch mein Glaube erschüttert, und ich bewahre unverletzt meine Rechte, welche die Rechte der Legitimität in Spanien sind. Angesichts der großen Ueberlegenheit an Zahl und noch mehr der Leiden meiner getreuen Freiwilligen, gegen die sich Alles verschworen hatte, befinde ich mich in der Nothwendigkeit, meinen Degen in die Scheide zu stecken. Den Ueberlieferungen meiner Familie gemäß werde ich den Weg des Exils kennen; aber ich werde mich niemals zu entehrenden und unredlichen Conventios verstehen, die gegen die Würde eines Mannes sind, der, wie ich, das Bewußtsein von dem hat, was er bedeutet und was er vertritt. Ihr kennt alle heiligen Grundzüge, deren Sinnbild meine unbesleckte Fahne ist. Während ich sie mit fester Hand an der Spitze meiner Bataillone hielt, sah ich, wie die fremde Monarchie zu Boden geworfen und die Republik gewaltiam in die spanische Nation eingepflanzt wurde, und obgleich der Erfolg meine Kraftanstrengung nicht gekrönt hat, so ist dies kein Grund, daß die Gewalt unserer Feinde feste Wurzel fasse, denn die Werte der Revolution sind bestimmt, durch das Werk der Revolution unterzugehen. Meine Fahne bleibt zusammengeroßelt bis zu dem Tage, wo Gott

dem kathol. und monarchischen Spanien die Stunde der Erlösung bestimmt, die nach so vielen Opfern in den Absichten der Vorsehung liegen muß. Heute, wie immer, habe ich Vertrauen in das Heilswort, für das diese Vorsehung mich bestimmt; heute, wie immer, bin ich bereit, mich für mein Vaterland aufzuopfern, das ich so heiß liebe und dem ich so Vieles schulde. Pau, 1. März 1876. Euer König Carlos.

Unsere Minister in Wien.

Ministerpräsident Tisza, Finanzminister Széll und Verkehrsminister Simonyi haben sich auf einige Tage nach Wien begeben, werden aber bereits am Mittwoch zurück erwartet. Ueber den Aufenthalt in Wien wird der „Bud. Corr.“ geschrieben: Bald nach Ankunft der Minister Tisza, Széll und Simonyi in Wien fand bei Baron Wenckheim eine kurze Conferenz statt. Herr v. Tisza begab sich hierauf zu dem österr. Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, Herr v. Széll zu Baron Rothschild, Baron Simonyi zu Herrn v. Eblumeky. Am nächsten Tage, nachdem der neuernannte Episcoper Bischof Tóth in Anwesenheit des Ministers Baron Bela Wenckheim und Hofrathes Pápay den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt, conferirten die vier ungarischen Minister durch eine Stunde mit Bankgouverneur Piviz, Bar. Wodianer und Generalsecretär der Nationalbank v. Lucam. Der Letztere setzte seine Ansichten über die ganze Banlanlegenheit auseinander; nachdem aber die ungarischen Minister hierauf nicht sofort reflectirten, sondern die Fortsetzung dieser Verhandlungen für morgen anberaumten, kann von größerer oder geringerer Annäherung in dieser Frage absolut keine Rede sein.

Nach 12 Uhr wurde Ministerpräsident Tisza von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen. Unterdessen conferirte Finanzminister Széll mit dem ihn besuchenden Baron Rothschild. Derselbe unterbreitete dem Finanzminister Széll den Emissionsprospect für die ganzen 80 Millionen Rente, was die Option der zweiten Hälfte derselben involvirt. Die Emission dürfte wahrscheinlich am 14. März erfolgen; zuerst werden 5% eingezahlt; der Emissionscours wird erst später im Einvernehmen mit der Regierung festgestellt werden, nachdem der Staat an dem höheren Cours der zweiten Hälfte der Rente participirt. — Nachher wurde Finanzminister Széll von Sr. Majestät empfangen.

Unterdessen fand ein großer österreichischer Ministerrath über die laufenden Angelegenheiten statt, nach dessen Beendigung sich die ungarischen Minister zum Fürsten Auersperg begaben und längere Zeit miteinander conferirten, ohne noch heute den Zeitpunkt für die Fortsetzung der handelspolitischen Verhandlungen festzustellen. — Mit den Ministern ist auch Sectionsrath Matkovic in Wien angekommen.

Gestern Abends waren die ungarischen Minister beim Grafen Julius Andrássy und sind heute beim englischen Botschafter Buchanan zum Speisen geladen. — Die Heimreise der ungarischen Minister wurde auf Mittwoch Nachmittag verschoben.

Der croatische Minister Bedekovic langte heute Abends in Wien an.

Politische Ueberblick.

Preßburg, 7. März.

In Oesterreich ist nach der Vertagung des Reichsraths und dem Schlusse der Sitzungen des Herrenhauses eine augenblickliche Pause in der Politik eingetreten, welche aber schon durch den heute (7. März) erfolgenden Zusammentritt der Landtage wieder unterbrochen werden dürfte.

In Preußen verhandelte das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 2. März über einen Antrag des Abg. v. Kardorff, welcher die gänzliche Aufhebung der bekannten preußischen „Seehandlung“ bezweckte. Der Finanzminister Camphausen stellte die Seehandlung als ein von ihm ganz unabhängiges Institut dar, bezeichnete aber gleichzeitig einen Angriff auf dieselbe als eine mißliebige Kritik seiner Finanzverwaltung. Der Abg. Windthorst (Meppen) wies dem Finanzminister diesen Widerspruch nach und nannte die Seehand-

lung eine Coullisse, hinter welcher der Finanzminister seine Geldoperationen mache. „Im Reichstage“, jagte der Redner, „ist es uns vollständig klar geworden, daß die Seehandlung eine solche Coullisse ist. Als wir der Reichsregierung gegenüber die Belegung des Invalidenfonds erörterten, die nach meinem Dafürhalten nicht ganz in der Ordnung war, und in Folge dessen eine ganze Reihe von Fragen stellten und stellen mußten, war auf einen großen Theil und gerade auf den Theil der Fragen, der mir entscheidend war, die Antwort: Das Alles ist von der Seehandlung geschehen. Vor dieser Coullisse sind wir im Reichstage stehen geblieben und haben die Sachen deshalb nicht so zur Klarheit bringen können, wie sie nach meinem Dafürhalten hätten gebracht werden sollen. Der Herr Finanzminister hat uns gesagt, daß dieses Institut eine Eigenthümlichkeit des preußischen Staates sei. Unzweifelhaft ist dies der Fall, ich habe in keinem andern Staate ein ähnliches Institut entdecken können. Selbst der Name ist ganz kurios, und als ich zuerst hieher kam und von Seehandlung hörte, meinte ich, es sei vielleicht ein Institut in Frage, welches mit Seefischen und Bernstein handle.“ (Heiterkeit.) Der Antrag des Abg. Kardorff wurde von der Majorität abgelehnt.

In der heutigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses (7. März) findet die erste Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufsichtsrchte des Staates über die Vermögensverwaltung der katholischen Diözesen, statt.

In der bairischen Kammer der Abgeordneten erneuerte der Abg. Freitag aus Anlaß der Berathung des Steuerprovisoriums das Mißtrauensvotum der patriotischen Majorität gegen das Ministerium und erklärte schließlich, seine Parteigenossen werden, um seine Stodung der Staatsgeschäfte herbeizuführen, die Steuern bewilligen und das Budget prüfen; sie bleiben „Sr. Majestät allergetreueste Opposition.“ Staatsminister v. Pfretschner erwiderte: „Und wir bleiben Sr. Majestät getreuestes Ministerium.“ Auf die Interpellation des Abg. Jörg wegen Verlegung eines neuen Wahlgesetzes antwortete Staatsminister v. Pfeufer, die Regierung werde in der nächsten Zeit ein Wahlgesetz nicht vorlegen.

In Frankreich bildet augenblicklich, neben der noch immer schwebenden Ministerkrisis, eine Rede Gambetta's in Lyon das Tagesgespräch. Gambetta gab sich in dieser Rede alle Mühe, gemäßigert zu erscheinen, um sich möglich zu machen, d. h. um Minister werden zu können. Deshalb verurtheilt er die napoleonische Politik mit ihrer Einmischungsjucht und versicherte, die französische Politik müsse durch ihre Friedensliebe den anderen Reichen Vertrauen einflößen. Das Kaiserreich habe durch seine auswärtigen Unternehmungen Frankreich in den Abgrund gestürzt. Die französische Republik müsse sich von der Nationalitätenpolitik losjagen. Dagegen tobte Gambetta wie ein Rasender gegen die Geistlichkeit, welche er, ganz im Geiste Garibaldi's, als den Krebschaden des Tages darstellte, der die Republik gefährde und durch alle Mittel verfolgt werden müsse. Da er auch sonst in seiner Rede außerordentlich viel Rücksicht auf den Fürsten Bismarck nahm, so steigt unwillkürlich der Gedanke auf, Gambetta wolle, als dessen Verbündeter, durch den „Culturkampf“ in Frankreich an's Kubel kommen. Leute, wie er, sind zu Vielem fähig, und in preußischen eingeweihten Kreisen erzählt man sich bereits die Aeußerung Bismarck's: „Preußen könne jetzt nach dem Ausfall der letzten Wahlen in Frankreich den „Culturkampf“ der französischen Republik überlassen.“ Trotzdem gibt man sich in Frankreich der Hoffnung hin, die Unterrichtsfreiheit werde in der neuen Kammer wohl angesprochen, aber schwerlich gefährdet werden. Sollte auch, so meint man, in der Deputirtenkammer eine Mehrheit dagegen sein, so sei dies doch schwerlich im Senate der Fall, während überdies noch der Präsident jede Gesetvorlage zu einer zweiten Berathung an die Kammer zurück-schicken könne. Insbesondere sei zu bemerken, daß schon jetzt so bedeutende Summen zur Gründung

einer Hochschule verwendet worden, für welche der Staat Entschädigung leisten müßte. Das letztere Argument erscheint uns geradezu naiv. Gelingt es den Radikalen in Frankreich, die Aufhebung der Unterrichtsfreiheit durchzusetzen, dann werden sie, weit entfernt, an eine Entschädigung zu denken, vielmehr die für die katholischen Hochschulen verwendeten Fonds für den Staatschatz einziehen.

Ueber den Abschied, welchen Don Carlos vor seiner Abreise nach Pau von seinem Stabe nahm, erzählt der „Tempo“: „Nach dem üblichen Handkuß richtete er an seine Waffengefährten mit bewegter Stimme eine Ansprache, deren Sinn ungefähr folgender war: „Das Glück hat uns vererbt, aber wir sind noch jung genug, um auf bessere Tage hoffen zu dürfen. Auf Wiedersehen in Madrid!“ Ein dreifaches Hurrah und Viva el Rey nahm diese Ansprache auf.

Das gegenwärtige Königthum in Spanien hat eine schöne Abfertigung erhalten. Ueber die Sitzung des Congresses vom 26. Februar nämlich wird berichtet, daß sie sehr stürmisch war. Castelar und der Ministerpräsident Canovas del Castillo geriethen hart aneinander. Castelar erhob feierlichen Protest gegen die Gewalt-Akte, durch welche die Republik in Spanien vernichtet worden sei. Der Vorsitzende, Elduayen, entzog dem Redner das Wort und rief ihn zur Ordnung. Darauf appellirte Castelar an die Versammlung und sie gestattete ihm mit großer Mehrheit, weiter zu sprechen. Castelar erklärte das Königthum für ungeheuerlich und tabelte namentlich den Staatsstreich des Generals Pavia vom 2. Januar 1874 sehr scharf. Darauf erhob sich Pavia und machte das jedenfalls merkwürdige Geständniß, er habe damals die Cortes „sehr gegen seinen Willen“ geprengt und nur unter dem Drucke einer gebieterischen Nothwendigkeit gehandelt. Der heimkehrende siegreiche König Alfons mag seine Freude an dieser Stimmung haben.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

X. Aus der Arva, im März. *) Es ist vorderhand nur etwas über das Arvaer Judenthum, was die nachfolgenden Zeilen enthalten, dürfte aber doch allgemein lehrreich sein, und eine Weckstimme für das „Am hammeküllal“, welches in seiner unbegreiflichen Gutmüthigkeit (wofür es den talmudischen Titel: „Ivverim“ trägt) Alles über sich ergehen läßt, was nur Unwissenheit und Bosheit anthun können. Auch die christliche Sanftmuth und Geduld hat ihre Grenzen. Es ist Zeit, die Ruthe in die Hand zu nehmen und gewisse Buben zu Pearen zu treiben. Wie biblisch sich Israel heutzutage nach der so häufig vorgenommenen rettenden That (?) der Emancipation benimmt, im privaten wie auch öffentlichen Leben, ist männiglich nicht nur bekannt, sondern auch fühlbar. Ich könnte pitante Citate anführen, von denen das gelindeste schon folgendes Compliment von dem großen Humoristen Herder enthält: „Ein Ministerium, bei dem der Jude Alles gilt, eine Haushaltung, in der ein Jude die Schlüssel zur Garde-robe und zur Casse führt, ein Departement oder Commissariat, in welchem Juden die Hauptgeschäfte treiben, eine Universität, auf welcher Juden als Mäkler und Geldverleiher der Studirenden geduldet werden: das sind auszutrocknende pontinische Sümpfe.“ Oder nach dem alten Sprüchwort: „Wo ein Aas liegt, da sammeln sich die Adler, und wo Faulniß ist, heften Insecten und Würmer.“ Auch in Arva gilt der talmudische Grundsatz: „Tov shebagoim horogh.“ Alles ist in Arva in jüdischen Händen, alle Wirthshäuser, alle Pachtungen, alle öffentlichen Bauten, alle Handlungsgewölbe u. s. w. Wollte man sich, um das arme Volk aus den Fingern dieses Polypen zu befreien, in einen Kampf einlassen, man müßte ein Hercules sein, besonders in unsern liberalen Tagen der Loge und Synagoge. Zum Glück jedoch haben wir in Arva einen Mann, welcher vermöge seiner unabhängigen Existenz, als reicher Cavalier, großen Talente, ausgebreiteten Popularität, tiefen Kenntniß des Volkscharacters, befähigt ist, Bedeutendes zur Emancipation des christlichen Volkes in Arva zu leisten. Es ist das der gegenwärtige Vicegouverneur, einflussiger Landtagsabgeordneter, Herr Boltán von

*) Wir bitten um häufigere Berichte. D. Red.

Zmeskal. Dieser hat die Ruthe in die Hand genommen, um die Jüngelchen Israels ein wenig in Respekt zu halten. Er hat schon sogar einen Streich mit dieser Ruthe gethan, und der Hieb scheint festzustellen, denn als Resonanz tönt durch Arva ein gedehntes, schmerzliches „Waih!“ Sehen wir uns doch diese kleine Zuchttruthe etwas näher an. Es ist sein Erlaß an die Stuhlrichter Arva's vom 25. November 1875, Nr. 4765; sein Wortlaut ist nachstehender, aus dem Ungarischen übersetzt:

„In Folge vorgekommenen und angezeigten Falles, in welchem ein Stuhlrichteramts-Adjunct einem um Tanzlicenz nachsuchenden Gastwirth dieselbe ertheilte, ohne daß der betreffende Pfarrer eingewilligt hätte, verordne ich, wie folgt:

1. Der um Tanzlicenz Nachsuchende ist gehalten, außer den im heurigen Gesetzartikel XXV getroffenen Bestimmungen noch eine durch den Pfarrer der betreffenden Gemeinde ausgestellte Erklärung seinem Gesuche beizuschließen, vermöge welcher der betreffende Pfarrer in die Abhaltung der Tanzunterhaltung einwilligt; wenn diese Erklärung fehlt, ist die Abhaltung der Tanzunterhaltung zu verweigern.

2. Der Ortsrichter ist verpflichtet, durch Vorweisung der Tabelle B darzuthun, daß die betreffende Gemeinde ihre Landessteuer für das laufende Quartal abgetragen habe; wenn das nicht geschehen ist, oder wenn die betreffende Gemeinde nur mit 50 fl. im Rückstande ist, wird die Tanzunterhaltung gleichfalls zu verweigern sein.

Zur Einführung dieser strengen Maßregel veranlaßt mich die Erfahrung, daß einerseits die gewissenlosen, eben nur nach dem eigenen, auf welche Art immer bewerkstelligbaren Nutzen und nach Bereicherung lebenden Gastwirth die Jugend und Diensthoten zum Diebstahl verleiten und verführen und gerade dadurch ihre Hausväter beschädigen, andererseits aber auch die Jugend, durch Getränke übermäßig aufgereg, sich verschiedenen unsittlichen Ausschweifungen hingibt.

Indem ferner auch der bejahrtere Theil der Bevölkerung an solchen Lustbarkeiten Theil zu nehmen und seine jährliche Fehdung, oft noch vor deren Einheimung, zu vergeuden keinen Anstand nimmt und dadurch unfähig wird, die Steuern zu entrichten; da endlich meine Amtspflicht es erheischt, darüber zu wachen, daß die directe Staatssteuer regelmäßig in die Staatskasse eingezahlt werde, welche dem Staate einen größeren Vortheil gewährt, als die zufälligen Gebühren: so ist die Zeitgemäßheit gegenwärtiger Verfügung außer allen Zweifel gestellt und habe deren alsogleiches Inkrafttreten für nothwendig erachtet.“

Zur Kennzeichnung des jüdischen Patriotismus diene die Thatfache, daß schon seit mehreren Wochen eifrige Einkäufe von Hafer gemacht wurden, welcher nach Vielz in Schlessien auf die Eisenbahn geschafft wurde: ob nicht auf Rechnung Bismarcks, das werden unsere emancipirten Orientalen besser wissen, welche überhaupt in allen Dingen allwissend sind, wo ihr Vortheil im Spiele ist. Es ist ohnehin wenig Hafer gewachsen im abgelaufenen Jahre; ob der Abgang an Hafer sich nicht an der Bevölkerung und am Staate in kurzer Zeit rächen wird, das werden wir bald sehen, besonders wenn, wie man munkelt, Preußen uns in seine glühenden, eisernen Arme schließen wird, um das Jahr 1866 im laufenden Jahre 1876 zu vollenden. Dann dürften sich die Augen unserer Politikafter öffnen, aber zu spät.

Tagesneuigkeiten.

* Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ist am 5. d. M., 4 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags, auf dem Victoria-Bahnhofe in London angekommen, vom Grafen Beust jun. und dem Fürsten Hohenlohe empfangen worden und im „Hôtel Claridge“ abgestiegen. Ihre Majestät kehrt, nach Wiener Nachrichten des „Relet Népe“, am 15. April aus England zurück. Das Gerücht, Ihre Majestät werde auf der Rückreise die Normandie besuchen, entbehrt der Begründung.

* Für die Ueberschwemmten in Ungarn haben Ihre Hoheiten der Großherzog Ferdinand IV. und die Großherzogin Alice von Toscana 1000 fl. gespendet.

* Der Erzbischof von Erlau, Dr. Josef Samassa, hat 3000 fl. an den Ministerpräsidenten gesendet und ihn ersucht, diese

Summe nach eigenem Ermessen für die Ueberschwemmten zu verwenden.

* (Ueberschwemmungsberichte.) Die Stimmung der Bevölkerung in den inundirten Theilen der Hauptstadt wird immer desperater und die Hochwasser-Commission hatte gestern einen Ausbruch dieser Verzweiflung über sich ergehen zu lassen. Zwölf Tage sind es nun, daß die Ueberschwemmung andauert, und da ein Ende derselben noch immer nicht abzusehen ist, so hat sich namentlich in der Ofner Bevölkerung der Glaube festgesetzt, daß die Schuld an der ganzen Kalamität einzig und allein der Abschließung des Sorokjárer Donauarmes beizumessen sei. Eine dortige Deputation petitionirt um den Durchstich des Dammes, wovon ein Wasserabfluß gehofft wird. Die gemischte Commission wird hierüber Beratungen pflegen. Die Situation bezüglich der Wassergefahr ist unverändert; der Wasserstand erhält sich constant auf 22 Fuß 8 $\frac{1}{2}$ Zoll. Die Gebäude in den inundirten Gebieten, besonders in Altofen, sind im höchsten Grade gefährdet. — Aus Baja wird berichtet: Die Donau hat in der hiesigen Gegend meilenweites Gebiet überfluthet; die Mohács-er Inseln sind ganz unter Wasser. Der königliche Commissär Jankovich ist heute abgereist; General Türri ist hier eingetroffen, und es sind die englischen wie die ungarischen Ingenieure der Franzens-Canal-Unternehmung bemüht, die nöthigen Rettungsanstalten zu treffen.

* (Selbstmord eines Abgeordneten.) Aus Laibach wird telegraphisch berichtet: „Der Landtagsabgeordnete Dr. Lavric, einer der Führer der Jungslaven, hat sich vorgestern in Görz im Hôtel „zu den 3 Kronen“ entleibt.“

* (Vom Wetter.) Die ganze verfloßene Woche über war ganz Mittel- und Westeuropa von fast ununterbrochenem Regenwetter beherrscht. Am meisten regnete es in Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und in Westdeutschland am Rhein, wodurch auch in jenen Ländern, da gleichzeitig auch das Thauwetter anhielt, allenthalben Hochwasser und Uebersfluthungen der Thäler eintraten. In Rußland und Scandinavien machte sich, nachdem das am 21. Febr. allgemein eingetretene Thauwetter bis 29. andauerte, an diesem Tage durch Drehung des Windes plötzlich ein rapider Rückgang der Temperatur bemerkbar und werden aus Petersburg und Stockholm bis 30° C. Kälte gemeldet, während aus Sibirien und dem Ural Thauwetter mit Regen und Schnee gemeldet wird. In Italien war ebenfalls Regenwetter an der Tagesordnung, doch herrschte dabei warme Witterung. Da sich nun seit den letzten 48 Stunden im Südwesten und Westen Europa's ein continuirliches Steigen des Barometers bemerkbar macht und sich auch aus den Daten der westlichsten Stationen Englands auf keine Barometer-Depression am Ocean schließen läßt, dürfte das Ende dieser nahezu drei Wochen währenden Regenperiode erreicht und für diese Woche günstigere Witterung zu hoffen sein.

Localnachrichten.

** Gestern, am 6. März, wurde eine Compagnie des Preßburger Pionnierbataillons wegen der in Komorn steigenden Wassergefahr in den Nachmittagsstunden eingeschifft und sammt Pontons dorthin transportirt, nachdem schon früher Pionnierabtheilungen dorthin abgegangen sind.

Wasserstand der Donau in Preßburg am 7. März Mittags: 19' 4".

Feuilleton.

Der Einsturz der Eisenbahn-Brücke bei Riesa.

Von Röderau aus führt ein 1150 Ellen langer Viaduct durch die Elbmündung bis an das eigentliche Strombett, das durch eine, 604 Ellen lange Brücke der Leipzig-Dresdener Eisenbahn überspannt wird. Am 15. Juni 1866 zerfielen die Sachsen auf ihrem Rückzuge vor den Preußen zwei Joche dieser Brücke. Der Verkehr zwischen den beiden Flußufern wurde längere Zeit hindurch durch eine Pontonbrücke vermittelt, bis das zerstörte Stück wieder hergestellt war und der Eisenbahnverkehr ungehindert erfolgen konnte. Da in Riesa außer der

Leipzig-Dresdener auch die Chemnitzer, Berliner und Elsterwerdaer Bahn einmünden, so ist der Bahnhof einer der größten und belebtesten Sachsens. Seit zwei bis drei Jahren erbaute man eine neue, dreitheilige Brücke mit eisernem Gitterwerk. Der nach Riesa zu gelegene, 96 M. lange Bogen ruhte auf zwei Sandsteinsäulen, zwischen denen noch die Pfeiler der alten Brücke standen, ohne jedoch belastet zu sein. Im Oktober waren die beiden Geleise für die Bahnzüge vollendet und wurden nach geschickter Prüfung dem Verkehr übergeben. Gegenwärtig war auch der dritte Träger für Wagen- und Personenverkehr vollendet. Man wartete nur auf günstige Witterung, um an dem Fahrwege von Röderrau her die Erdarbeiten vollenden zu können. Sobald als möglich sollte die feierliche Einweihung der Brücke erfolgen. Die ganze Einwohnerzahl der Stadt und der Umgegend an beiden Ufern erwartete diesen Tag mit Verlangen und erhoffte ein günstige Einwirkung auf Handel und Gewerbe von dieser Verkehrs-erleichterung.

Da bricht plötzlich am 19. Februar l. J., Abends 9 Uhr, als eben der Berliner Zug über die Brücke in den Bahnhof gefahren war und sich schon wieder nach Aufnahme der Leipziger Passagiere in Bewegung gesetzt hatte, um zum zweiten Male den Strom zu passiren, der am Riesaer Ufer stehende, mächtige Sandsteinsäulen mit donnerähnlichem Krachen zusammen und der auf demselben ruhende eiserne Träger stürzt zuerst auf dieser, dann auch auf der anderen Seite in die Wogen hinab. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Schreckens- Kunde in der Stadt und über dieselbe hinaus. Tausende von Menschen eilten am folgenden Tage herbei. Die mächtigen Eisentheile ragten aus dem Wasser empor und stauten das Wasser zurück. Glücklicherweise war der Eisgang ziemlich beendet; andernfalls würde eine Eisstopfung und damit ein Dammbruch oberhalb der Brücke unvermeidlich gewesen sein. Da der noch stehende Rest des Pfeilers bereits eine bedenkliche Neigung zeigte und seiner Verkleidung beraubt war, so erwartete man von Stunde zu Stunde den Einsturz auch der Eisenbahngitterbrücke. Trotz der großen Gefahr versuchte man durch Aufmauerung der beiden alten Pfeiler in der Mitte des Stromes den noch stehenden Trägern eine Stütze zu geben. Nur mit Mühe und für vieles Geld waren Arbeiter zu dieser waghalsigen Arbeit zu bekommen. Allein dem gewaltigen Wasserdruck gegenüber war alle Hilfe vergeblich. Am 21. Februar Nachmittags neigte sich das Gitterwerk mit einem dumpfen Getöse zur Seite. Die Arbeiter flohen entsetzt von ihrer gefährlichen Arbeitsstätte und Niemand durfte von nun an die Brücke betreten. Dennoch hielt sich der Bogen bis zum folgenden Tage. Am 22. Februar, Nachmittags 4 Uhr, brach der in der Mitte des Stromes liegende neue Pfeiler an der stromabwärts gelegenen Seite völlig auseinander und mit ihm stürzte der linke Seitenträger mit einem Gewichte von 12,000 Centnern in das Wasser. Gleichzeitig brachen die beiden, nach Röderrau hin liegenden Eisenbahngitter und sanken sich in den Strom hinab. Eine Viertelstunde später brach auch der mittlere, kolossale Träger, welcher auf dem eben zusammen gebrochenen Pfeiler geruht hatte, in der Mitte auseinander und bog sich langsam hinab. So steht nun von dem herrlichen Bauwerke nichts mehr als die Hälfte des Mittelbogens. Aber auch dieser Theil wird nur noch durch einen der alten Pfeiler gestützt und hängt, völlig verbogen, in den Strom hinein, eine großartige Ruine.

Das Gitterwerk bestand aus 36,000 Ctr. Eisen, davon liegen etwa 30,000 Ctr. in der Elbe. Bionniere sind gegenwärtig damit beschäftigt, an den noch nicht verletzten Steinsäulen des jenseitigen Ufers Eisenbahnschienen zu versenken, um wenigstens diese gegen Unterwaschung zu schützen. Die Eisenbahnverbindung nach Dresden, Berlin und Elsterwerda ist völlig unterbrochen. Auch die Schifffahrt wird eine bedeutende Störung erleiden, so lange die Eisentrümmern nicht aus dem Wasser entfernt sind. Der Leipzig-Dresdener Bahn werden daher, abgesehen von der Zerstörung der Brücke, welche etwa 1 1/2 Millionen Mark gekostet hat, noch bedeutende Entschädigungskosten erwachsen.

Wie die neuen, aus groben Sandsteinquadern

in Cement fest gefügten Pfeiler so schnell von der ersten Hochfluth haben gestürzt werden können, wird erst nach dem Falle des Wassers die Untersuchung ergeben. Vorläufig vermuthen Sachverständige, daß das auf Beton gegründete Fundament des Sandpfeilers nicht genügend durch Umpflasterung mit Sandquadern gegen eine Unterwaschung geschützt gewesen ist. Der zweite Mittelpfeiler würde Stand gehalten haben, wenn nicht das im Wasser liegende Gitterwerk die ganze wilde Wassermasse auf denselben hingelenkt hätte. Einem so gewaltigen Wasserandrang konnte das Mauerwerk nicht widerstehen, „denn die Elemente hatten das Gebild der Menschenhand“.

Wiener Börse vom 6. März.

	Gold	Währ
Sprae. Papier-Rente	67.90	68 —
ditto in Silber	71.60	71.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	77.25	78 —
Siebenbürgische	77.25	77.75
Weingebent-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	74 —	74.25
1864er Staatslose 100 fl.	133.50	134 —
1860er ganze	111.90	112.10
1860er Künftel	120. —	121. —
Credit 100 fl.	165. —	165.50
4per. Dampfschiff 100	95.75	96.25
Ömer 40	29.25	29.75
Graf Salm 40	38.25	38.75
„ Balfiv 40	29.50	30 —
„ Glard 40	28.75	29.25
„ St. Genois 40	29.25	29.75
„ Waldstein 20	23.75	24.25
„ Reglewich 10	14.50	15.50
Rudolflose 10	13.60	14 —
Ungar. Prämien-Anlehen	74. —	74.25
Türkische voll eingezahlt	25 —	25.50
Nationalbank	881	883
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	175.30	175.50
Credit. a. u. z. 200 fl. Sovet.	170.75	171. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	85.50	85.70
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40per.	37.75	—
Franco-Austrian	28.50	29. —
„ Hungarian	31.50	—
Nordbahn 1000 fl.	1830	1835
Staatsbahn	281.50	282.50
Lemberg-Gzernewitz-Jassy	128.50	39 —
Ung. Nordbahn	111. —	112 —
Ung. Ostbahn	40.75	41.25
Siebenbürger Bahn	107 —	107.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.70	99. —
Rand-Ducaten	42	43
Oest.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.22	9.23
20-Markstück	11.30	11.33
20-Francstück	9.22	9.23
Silber	102.75	103. —

Angekommene in Bresburg

am 6. März.

Grüner Baum. H. v. Saff, Gutsbes., Galantha.
B. Kohn, Regiments-Arzt, Tirnau. Brausewetter, Ober-
Ingenieur, Tirnau. v. Beyerödy, Gutsbes., Budapest.
D. Zilles, Kaufm., Bremen. G. Baranich, Jurist,
Komorn.

Hotel National. H. K. Anceif, Rechnungsoffizial.
M. Wölfl, Priv., Wien. St. Csankó, Kassier, Neutra.

Meteorologische Beobachtungen

vom 6. März.

Zeit	Barometer- stand bei 60 F. in Millit. meter	Temperatur in Grad Reaumur	Lufttemper. in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Wind- richtung und Stärke	Wolken- menge von 0 bis 10	Temper. in der Schatten 0 bis 10
7 1/2 U.	746.58	+ 22	52	96	WS	1	9
2 „ Ab.	743.21	+ 28	55	98	WS	1	10
9 „ Ab.	739.18	+ 72	65	86	WS	1	10

Dzungehalt: während der Nacht 4, während des Tages 0.
Niederschlag am 5.: 0.2 Mm.

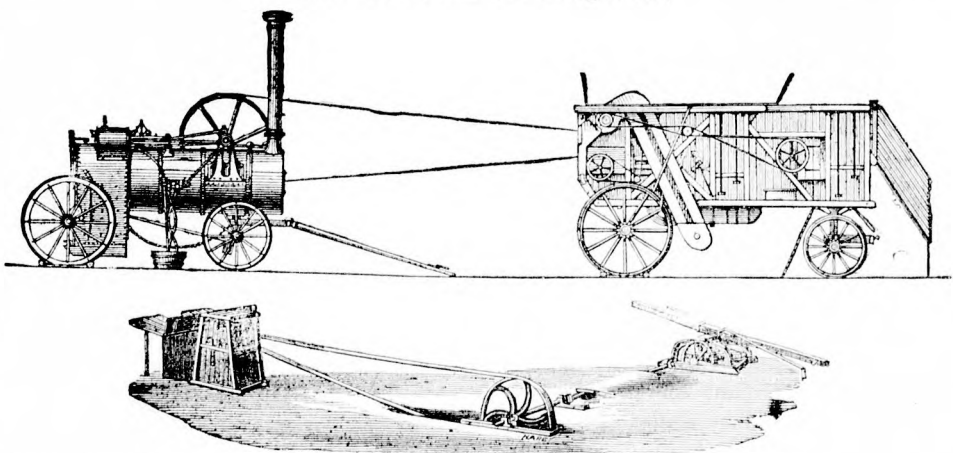
Vollständiges Lager von Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien- und Heiligenstatuen**, sowie von **Feldkreuzen** mit Christusfiguren, und führt dieselben im Wege der Selbst-erzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,
Steinmeister,
zunächst der Blumenthaler Kirche
in Bresburg.

Clayton & Shuttleworth, landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England.



empfehlen den p. t. Dokonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neihen-
Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung
und Eischvorrichtung im Achtenlasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des ordentlichen Strohes), Dampf-dreschmaschinen, Mählen, Nebeln, ferner Reutern, Dreiers,

Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Rüben-Schneidern, Heurathen, Mähmaschinen besser Construction und unübertreff-
lichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Bresburg

L. C. ADLER,

Generalagent der **Mercantile- und Europa-Assicuranz-Gesellschaft.**
Comptoir: Langeasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.